

Michael Paul

Der Kampf um den Nordpol

Michael Paul

DER KAMPF UM DEN NORDPOL

Die Arktis, der Klimawandel
und die Rivalität der Großmächte

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © mauritius images / Samantha Crimmin / AlamY
Satz: Röser MEDIA GmbH & Co. KG, Karlsruhe
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39052-4
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-82702-0
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-82728-0

Inhalt

EINFÜHRUNG	9
DIE ARKTIS	15
Was ist die Arktis? Definitionen und Ordnungsrahmen	15
Was macht die Arktis so wichtig?	19
Der Klimawandel und seine Folgen	20
Ressourcen: Ambivalente Entwicklungen	30
Gebietsansprüche vom Atlantik bis zum Pazifik	36
Seewege: Mehr Schiffsverkehr unter schwierigen Bedingungen.....	48
Und was interessiert Deutschland an der Arktis?	64
AKTEURE UND AMBITIONEN	67
Die Vorgeschichte des Arktischen Rats	68

Der Arktische Rat: Gründung, Zusammensetzung und Arbeitsweise	70
Arbeitsgruppen und Arktischer Wirtschaftsrat	71
Erfolge und Perspektiven	72
Reykjavik und der russische Vorsitz 2021 bis 2023.....	73
Kooperation und Konkurrenz der Arktisstaaten.....	75
Russische Föderation	76
Vereinigte Staaten von Amerika	103
Kanada	118
Europas Arktisstaaten	125
Exkurs: Grönlands Projekt Unabhängigkeit.....	145
Indigene Völker als permanente Mitglieder im Arktischen Rat	165
Beobachterstaaten im Arktischen Rat	167
Der „Nahe Arktisstaat“ China	169
Asiatische Beobachterstaaten	181
Europäische Beobachterstaaten	187
Sonderfall EU.....	192
AUSSICHTEN:	
EIN NEUER KALTER KRIEG?.....	197
Das arktische Sicherheitsdilemma	202
Konfliktprävention durch Dialog und Kooperation.....	202
Die neue Arktis	206

ABKÜRZUNGEN.....	209
ARKTIS ONLINE	213
AUSWAHLBIBLIOGRAFIE	215
ENDNOTEN.....	237
ÜBER DEN AUTOR	287

EINFÜHRUNG

Die Arktis ist legendär. Das Land „jenseits des Nördlichen“, wofür das griechische Wort Ὑπερβορέα (Hyperboréa) steht, galt in der antiken Mythologie als paradiesischer Ort mit einer besonderen Nähe zu den Göttern. Hinter den schroffen Eisbergen wurden warme Gefilde vermutet, und ihre Bewohner – die Hyperboreer – galten als weise, glücklich und unsterblich. Erstmals scheint der griechische Seefahrer Pytheas die Länder nahe der Frostzone erreicht zu haben, darunter die Insel Thule als das am weitesten entfernte Reiseziel – wobei es sich wohl um eine Insel vor Grönland handelte. Daher wird die nördlichste Landfläche der Erde auch Ultima Thule genannt.¹

Der „Mythos Nordpol“ wurde von europäischen Gelehrten und Handelsreisenden geschaffen, die von einem warmen Meer hinter den Eisbarrieren träumten, in dessen Mitte ein polares Arkadien liegt. Nach Passieren des Nordpols sollte das Klima der dortigen Seen und Länder ebenso gemäßigt sein wie in hiesigen Gegenden.² Doch für Seefahrer wie Willem Barents (1550–97), der als Entdecker Spitzbergens gilt, blieben die Eismassen im Nordpolarmeer undurchdringlich. Im 18. Jahrhundert lebte die Vorstellung vom eisfreien Nordpol unter anderem durch den Universalgelehrten Michail Lomonossow (1711–65) wieder auf. Eine Entdeckungsreise zum Nordpol, wo es „weder Kälte noch Schnee“ gebe, stand 1818 auch im Mittelpunkt des Frankenstein-Romans von Mary Shelley.³ Noch 1865 vertrat der Kartograf August Petermann auf der ersten Versammlung Deutscher Meister und Freunde der Erdkunde die Theorie von dem zu allen Jahreszeiten eisfreien Nordpolarmeer und initiierte damit die

deutsche Arktisforschung.⁴ Entgegen seinen Erwartungen musste Kapitän George Strong Nares bei seiner Expedition 1875–76 jedoch die Theorie widerlegen, denn er fand einen zugefrorenen Ozean vor. Zwar erreichte seine Mannschaft mit 83 Grad nördlicher Breite den nördlichsten Ort, der bis dato jemals von Menschen betreten worden war, Skorbut und mangelhafte Ausrüstung zwangen Nares jedoch zur Umkehr. Nach der Rückkehr aus dem Nördlichen Eismeer sandte er ein Telegramm mit den Worten „Pol unerreichbar!“ an die britische Admiralität.⁵ Heute droht die zunehmende Erderwärmung die Vorstellung von der eisfreien Arktis wahr werden zu lassen, und Grönland könnte in Zukunft das von den Wikingern erhoffte Grünland werden – vielleicht sogar mittels „grüner“ umweltverträglicher Technologie?

Das „ewige Eis“ schmilzt. Immer schneller und für längere Zeiträume verschwindet das Meereis am Nordpol, tauen die Permafrostböden und weicht die klirrende Kälte als Symbole einer menschenfeindlichen Eiswelt. Trotz der widrigen Lebensbedingungen ist die Arktis aber das Ziel großer Ambitionen geblieben. Die Briten unternahmen 1773 den ersten von vielen erfolglosen Versuchen, den Nordpol zu erreichen. Später wurde der Kampf um den Nordpol inneramerikanisch ausgetragen – mit dem bis heute strittigen Patt zwischen Robert Peary und Frederick Cook. Nach seiner eigenen Aussage hat Peary am 6. April 1909 die US-Flagge an der Stelle gehisst, die nach seinen Beobachtungen die nordpolare Achse der Welt sei, und „im Namen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika förmlich von der ganzen Gegend und Umgebung für diese Besitz genommen“.⁶ Der Nordpol und dessen Besitz hatten schon damals und haben noch heute einen hohen symbolischen Wert. Während Washington die Arktis lange vernachlässigt hat, fordert Moskau mit dem Anspruch auf große Gebiete im Nordpolarmeer auch Respekt für Russland als Großmacht ein. Und auch China hat als selbsternannter „Naher Arktisstaat“ strategische Interessen und macht damit die Rivalität der Großmächte im Eismeer deutlich.

Die Arktis ist das Ziel geopolitischer Ambitionen. Der Begriff Geopolitik ist ein Synonym für raumbezogene internationale Politik. Er bezieht sich auf den Einfluss grundlegender geografischer Merkmale

auf die internationalen Beziehungen. Zu den Merkmalen, die in die geopolitische Analyse einfließen, gehören etwa die relative Größe und Lage von Ländern, die Standorte wichtiger Ressourcen wie Öl oder Gas, geografische Barrieren wie Ozeane, Eiswüsten und Gebirge sowie die Zugänge zum Meer und die Verfügbarkeit von Transportverbindungen wie Land- und Wasserwege. In der Politikwissenschaft besteht „zunehmend Einigkeit“ darüber, dass der Raumdimension in der Analyse internationaler Beziehungen eine wichtige Rolle zukommen sollte.⁷ In Deutschland sollte idealiter die „Raumblindheit“ ebenso ihr Ende finden wie im maritimen Kontext die „Seebblindheit“. Die Geopolitik als Analysemethode findet ihre Ergänzung in der Geostrategie als raumbezogenes, außenpolitisches Agieren – so in Bezug auf Grönland. Eine Geostrategie legt konkret fest, an welchen Orten ein Staat seine diplomatischen Aktivitäten und die Projektion militärischer Macht konzentriert. In diesem Sinne sollten neben „Werten“ und „Recht“ auch „Raum“ und „Macht“ als handlungsleitende normative Kategorien deutscher und europäischer Sicherheitspolitik gelten.

Erst seit wenigen Jahren ist die Arktis wieder ein sicherheitspolitisches Thema, gleichwohl waren strategische und militärische Erwägungen seit dem Kalten Krieg nie ganz verschwunden. Allein schon aufgrund ihrer Lage bleibt sie von hoher Bedeutung für die USA und Russland, die in der Beringstraße nur 85 Kilometer voneinander entfernt sind. Noch heute würden Raketen bei einem nuklearen Schlagabtausch ihren Kurs über das Nordpolarmeer nehmen. In den 1990er Jahren gab es Hoffnung auf eine andauernde Ära der Kooperation, und das 21. Jahrhundert hätte die „Ära der Arktis“⁸ werden können. Stattdessen sind die 2020er Jahre wieder von einer Rivalität großer Mächte geprägt; der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine zeigt die damit verbundene latente Gefahr.

Das schmelzende Eis eröffnet neue Einflussmöglichkeiten, die ebenso Investitionen und Kooperation wie Konkurrenz und Konfrontation fördern können. Die Arktis hat ihren Ausnahmecharakter als Ort der Zusammenarbeit, des Friedens und der Stabilität verloren. Die Zeit des arktischen Exzeptionalismus ist zu Ende. Die Arktis ist keine einsam entrückte Region fernab von Konflikten mehr, sondern der

Klimawandel macht sie zunehmend selbst zum Ort widerstreitender Interessen und Machtkonflikte. Gibt es trotz alledem Aussichten für eine neue, friedliche Arktis?

Die Arktis ändert sich rapide. Die Temperaturerhöhungen sind in der Arktis bis zu dreimal so hoch wie im weltweiten Durchschnitt. Hier ist der Klimawandel bereits Realität. Die Arktis ist nicht nur von extremen Umweltbedingungen geprägt, sie erfährt durch den Klimawandel auch höchst widersprüchliche Entwicklungen. Einerseits nehmen Umwelt und Bevölkerung in der Arktis durch die Folgen der Erderwärmung großen Schaden. Andererseits eröffnen sich blendende Aussichten für ambitionierte Förderprojekte, reiche Ressourcen, kostensparende Seewege und lukrative Tourismusziele. Ein Beispiel bietet wiederum Grönland: Je schneller die Gletscher schmelzen, desto mehr Aufmerksamkeit findet die Insel. Der Klimawandel hat hier eine Art Werbeeffect, der es erleichtert, Kapital zur Entwicklung neuer eigener Wirtschaftszweige anzuziehen und damit die Abhängigkeit vom Königreich Dänemark zu verringern.

Die vielfältigen Entwicklungsprozesse in der Arktis haben gravierende Auswirkungen auf internationale Politik, Wirtschaft, Umwelt und Sicherheit. Deshalb ist es wichtig, sich eingehend mit Akteuren, deren Ambitionen und den Aussichten für diesen Raum zu befassen. Bislang war die Arktis von friedlicher Zusammenarbeit geprägt, und noch heute überwiegen kooperative Ansätze. Politische Konflikte und Spannungen der letzten Jahre liegen zu einem kleinen Teil in der Arktis selbst, größtenteils kommen sie von außen als geopolitischer „Spillover“ der Konkurrenz zwischen den USA, China und Russland. Denn die Arktis ist aus verschiedenen Gründen bedeutsam, um den eigenen Status zu erhalten oder zu vergrößern: Die USA haben sie als „Arena“ im Kampf um Macht und Einfluss identifiziert und wollen den Status quo erhalten. Russland will sie nutzen, um seine Rolle als Großmacht auszubauen, und China will sie für den Aufstieg zur Weltmacht nutzen. Typisch dafür ist der jeweilige Umgang mit Schifffahrtswegen: Die USA wollen freie Schifffahrtswege, während Russland ihren Zugang begrenzen will.

Gerade im Falle arktischer Seewege fehlt jedoch moderne Infrastruktur, und weil die nationalen Einsatzmittel nicht ausreichen, bedarf es internationaler Zusammenarbeit für Seenotrettung und Katastrophenfälle. Die arktischen Umweltbedingungen bleiben eine extreme Herausforderung für Schiffe und Besatzungen, zumal die Erwärmung die Lage verschärft und noch stärkere Winde, höhere Wellen und mehr Eisdrift schafft. Das erfordert mehr statt weniger Kooperation der Arktisstaaten und ihrer Küstenwachen; angesichts begrenzter Mittel erscheint hier (Macht-) Konkurrenz kontraproduktiv.

Es lohnt sich auch hier der Blick zurück in die Geschichte: Die Arktis war schon früh in Konflikte der Großmächte verwickelt. Der Siebenjährige Krieg von 1756 bis 1763 gilt als globaler Konflikt, weil alle damaligen Großmächte involviert waren und die Auseinandersetzung auf allen Kontinenten – mit Ausnahme der Antarktis – geführt wurde. Die Arktis war damals direkt beteiligt, was bis heute andauernde Folgen hat. Denn am Ende des Krieges musste Frankreich sein nordamerikanisches Territorium Nouvelle-France an Großbritannien abgeben – was Kanada nachhaltig politisch, sozial und kulturell geprägt hat.⁹ Heute wächst abermals die Konkurrenz der Großmächte, und dies wirkt sich zunehmend auch auf die Arktis aus. Im Folgenden werden daher die Arktisstaaten und die im Arktischen Rat vertretenen Beobachterstaaten auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Kontext der Großmachtrivalität zwischen den USA, Russland und China untersucht. Welche Schwerpunkte setzen arktische Akteure in ihrer unterschiedlichen Arktispolitik und inwiefern weichen Pläne und Praxis voneinander ab und bilden Potenzial für Kooperation oder Konkurrenz? Welche Aussichten bietet eine zunehmend eisfreie Arktis alten und neuen Akteuren in der Arktis?

Offiziell werden weiterhin Frieden und Kooperation in der Arktis beschworen. Allerdings erwähnte der russische Außenminister im Mai 2021 in Reykjavik nicht die Rede von Michail Gorbatschow in Murmansk, in der dieser 1987 vorgeschlagen hatte, die Arktis in eine Zone des Friedens zu verwandeln. Die Übernahme des Vorsitzes im Arktischen Rat wäre dazu der geeignete Anlass gewesen, aber zu sehr verbindet der russische Präsident Wladimir Putin mit dem Namen

Gorbatschow das von ihm beklagte Ende der Sowjetunion. Putin sieht die Arktis nicht als Zone des Friedens, sondern als Ressourcenbasis und Bastion zur Verteidigung Russlands als Großmacht. Der Nordpolarraum hat für Russland eine hohe, oft mystisch überhöhte Bedeutung. Ein Symbol dafür war die spektakuläre Aktion, bei der 2007 eine russische Flagge in über 4000 Metern Tiefe auf den Meeresboden am Nordpol gesetzt wurde. Die Arktis sei russisch, wurde erklärt. Droht ein internationaler Kampf um den Nordpol?

Moskau tritt immer aggressiver auf. Damit wird auch die Rolle von Deutschland als Partner und Verbündeter nördlicher NATO-Staaten im arktisch-nordatlantischen Raum wichtiger. Die Zeit „europäischer Ausreden“ ist zu Ende, in der Berlin und Brüssel einen „kollektiven Urlaub von strategischem Denken“¹⁰ nehmen konnten. Alles, was nun außenpolitisch zu tun ist, sollte strategisch angelegt sein – also langfristig und ein breites Spektrum abdeckend. Das heißt, in der Außen- und Sicherheitspolitik in Bezug auf die Arktis nicht nur den sicherheitspolitischen Aspekt zu betrachten, sondern verschiedene Politikgebiete – wie Klima- und Ressourcenpolitik – zu berücksichtigen.

Dieses Buch soll mehr Verständnis für die komplexen Veränderungsprozesse in der Arktis wecken und Orientierung geben, selbst wenn aufgrund der Fülle des Materials oft nur anekdotische Evidenz geboten werden kann. Wer sich darüber hinaus über die arktischen Lebensumstände informieren möchte, dem empfehle ich die neu aufgelegten Erinnerungen von Christiane Ritter, *Eine Frau erlebt die Polarnacht*, und das aktuelle Buch von Line Nagell Ylvisaker, *Meine Welt schmilzt*.¹¹ Beide beschreiben – in einem Abstand von über 80 Jahren – das Leben auf Spitzbergen und illustrieren die tiefgreifenden Veränderungen, die mit dem Klimawandel in der Arktis verbunden sind.

Im Entstehungsprozess dieses Buches¹² waren neben vielen Gesprächen diesseits und jenseits des nördlichen Polarkreises wieder Kolleginnen und Kollegen der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) eine wertvolle Hilfe, wofür ich herzlich danke. Etwaige Fehler sind allein dem Autor zuzurechnen michael.paul@swp-berlin.org

DIE ARKTIS

Wesentlich ist die Arktis ein Meer, das Kontinentalstaaten umgeben, während es sich bei der Antarktis um einen Kontinent handelt, der von Meer umschlossen ist. Die Arktis umfasst so viele unterschiedliche Klimazonen und Lebenswelten, dass es „nichts intuitiv Offensichtliches“¹³ gibt, was sie als Region kennzeichnet. Allein Eisbären existieren nur in der Arktis und sind ihre bekanntesten Symbole. Seit 1989 ist der Eisbär das Wappentier Grönlands. Eisbären sind wegen des Klimawandels gefährdet, da ihre Zukunft vom Fortbestand des Meereises abhängt.

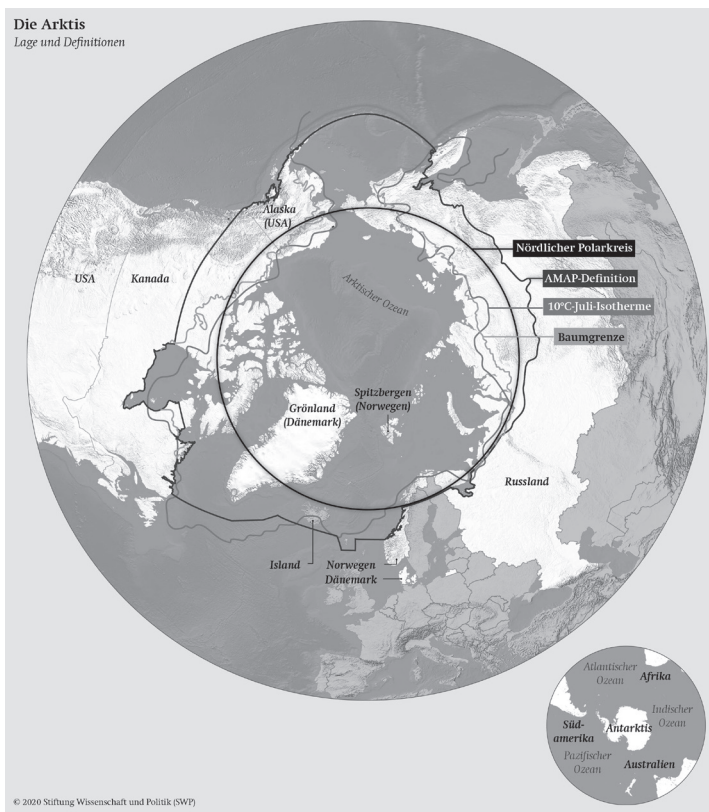
Geografisch wird die Arktis durch den nördlichen Polarkreis begrenzt. Fünf arktische Küstenstaaten (Arctic 5, A5) umgeben das Nordpolarmeer mit dem ihnen zugehörigen Territorium: die Vereinigten Staaten von Amerika (mit dem Bundesstaat Alaska), das Königreich Dänemark (mit Grönland), Kanada, die Russische Föderation und Norwegen. Weitere territoriale Anteile an der Arktis haben Finnland, Island und Schweden. Diese acht Staaten (A8) bilden den Arktischen Rat, in dem überdies indigene Volksgruppen vertreten sind.

Was ist die Arktis? Definitionen und Ordnungsrahmen

Die älteste Definition folgt dem System der mathematisch-astronomischen Zonen: Die Arktis befindet sich unter dem Sternbild des Großen Bären. Das dafür verwendete griechische Wort ἀρκτικός (arktikós)

ist der Ursprung für die Bezeichnung dieses Raumes. Er wird durch den Polarkreis in 66° 33' nördlicher Breite begrenzt. Diese am häufigsten verwendete Definition schließt jedoch der polaren Kernzone ähnliche Subregionen wie das Beringmeer, den südlichen Teil Grönlands und die Hudson Bay aus. Alternativ lässt sich die Arktis nach Kriterien bemessen, die typisch für die Region sind. Im System der Klima- und Landschaftszonen wird die Arktis durch die 10-Grad-Celsius-Juli-Isotherme bestimmt. Das ist eine gedachte Linie, nördlich derer die Mitteltemperatur im mehrjährigen Durchschnitt selbst im wärmsten Monat nicht über 10° C steigt. Sie stimmt weitgehend mit der polaren Baumgrenze überein. Nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Erwärmung ist diese Definition problematisch.

Eine umfassende Festlegung wählte eine der sechs Arbeitsgruppen des Arktischen Rates im Arctic Monitoring Assessment Program (AMAP). Demnach bilden auch die Hudson Bay und das südlich der Barentssee gelegene Weiße Meer integrale Bestandteile der Arktis, außerdem Teile des Landterritoriums der acht Arktisstaaten.¹⁴ Eine noch weitreichendere Definition enthält der Arctic Human Development Report (AHDR). Demgemäß erstreckt sich die Arktis auf 40 Millionen Quadratkilometer und hat eine Bevölkerung von etwa vier Millionen Menschen – davon lebt fast die Hälfte in der russischen Arktis.¹⁵



*Arktis. Lage und Definitionen*¹⁶

Das Nordpolarmeer ist mit rund 14 Millionen Quadratkilometern der kleinste Ozean der Erde und hat eine durchschnittliche Wassertiefe von 1200 Metern; seine größte Tiefe beträgt – westlich von Spitzbergen – über 5600 Meter. Es ist damit der Ozean mit der durchschnittlich geringsten Wassertiefe, was den Großteil des Meeresbodens nutzbar macht.¹⁷ Das Europäische Nordmeer zwischen Grönland und Nordeuropa verbindet den Arktischen Ozean mit dem Atlantik, die Beringstraße bildet als Meerenge zwischen Asien und Amerika die Verbindung der Arktis mit dem Pazifik.

